

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

79 (3.4.1943)

Wforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezieher RM 1.96 (einschl. Postzuschlag). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 151.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (p. H. Behrmann), Einzelverleger: Max Böhler, Schulze, Hauptverleger und Chefredakteur: Dr. Fritz Meyer. Druck und Verlag: Bode, alle in Wforzheim. Geschäfts Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Nur für den Postverkehr.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter. Kleinanzeigen 35 Pfennig, Nachlässe Maltrappe 1, Mengenrabatt 1/2, Restliche 1/2 für fernmündlich erteilte Aufträge. Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Wforzheim.

Gegründet 1873

Samstag/Sonntag, den 3./4. April 1943

70. Jahr / Nr. 79

Dönitz: Wir werden England keine Ruhe geben

Der Großadmiral über die Bedeutung des U-Boot- und Schnellboot-Einsatzes

Wforzheim, 2. April. (PK) Ein blauer Himmel wölbte sich über die Küste des Kanals, da, wo die deutsche Flottille Europa England am nächsten liegt. Am Mittag haben wir nach hinüber zur englischen Küste, die in grellem Sonnenlicht weit aufleuchtet, haben über ihr die Sperdallons flüchtig aufgeschnitten. Am Nachmittag zogen schon englische Bomber über den hochgehenden blauen Himmel, gejagt von schnellen deutschen Jagern.

Wir haben diesem kriegerischen Schauspiel, das sich in großer Höhe vollzog, mit Spannung zu. Galt dies uns? Wir, die Besatzung einer der erfolgreichsten Schnellbootflottilien, waren angetreten, um zum erstenmal von unserem neuen Oberbefehlshaber gemustert zu werden.

Großadmiral Dönitz schreitet langsam die Front ab. Jedem sieht er fest ins Auge, jeden Mann mustert er mit scharfem Blick. Er fragt den einzelnen, nicht nach dem Alter, nach seinem Erleben. Er bringt sofort mit seinen Fragen zum Wesentlichen vor. „Was halten Sie von der Schnellbootwaffe?“ „Was ist ihre Aufgabe?“ „Dampfer verjagen!“ „Englische Kräfte binden!“ „Angriffe!“ „Dem Englander keine Ruhe lassen!“ Das sind Antworten, die der Großadmiral nicht von Offizieren, sondern von den Männern erhört, die an den Waffen stehen, die die schweren Schnellbootmotoren fahren. Und dann schließen wir um den Großadmiral herum. Er spricht zu uns, mit kurzen, knappen, so deutlichen Sätzen, zwischen denen Fragen des Nachdenkens und Aufnehmens liegen. „Dieser Krieg ist ein Seekrieg, das müssen wir begreifen. England kann nur zur See geschlagen werden. Seine See-

verkehrswege sind seine Lebensadern. Sie müssen wir durchbrechen. Und das machen die U-Boote und das macht Ihr Schnellbootmännlein! Und deshalb steht Ihr meinem Herzen nahe. Ich werde für Euch sorgen, immer mehr Schnellbootflottilien werden aufgestellt werden, werden an die Front gehen, werden Geleitzüge angreifen, werden nicht mehr zu ersehende Tonnage verjagen, werden Kräfte binden, die der Befämpfung der U-Boote dann entgegen sind. Ihr könnt Euch auf mich verlassen und ich verlasse mich auf Euch! Wir dürfen ihm keine Ruhe geben, wo er auch auftritt! U-Boote zerrgen am Lebensnerve Englands in den Weiten der Ozeane, Schnellboote in den Gewässern der englischen Küste!“

Der Großadmiral und seine Schnellbootmänner grüßen den Führer und ein wenig später sagt er noch: „Diese Truppe ist vorzüglich!“ Welch schönes, stolzes Wort gäbe es für uns, für die Kommandanten und die Besatzungen, die 50, 60, 70 und mehr Feindfahrten hinter sich haben? Wie oft hat der Englander sie schon als verjagt gemeldet, aber immer noch und immer wieder fahren sie zur See und — greifen an!

Kriegsbericht E. Ronsick.

König Boris beim Führer

Das Aus dem Führerhauptquartier, 2. April. Der Führer empfing am 31. März in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache, die im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien verlief.

Im eigenen Netz verstrickt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. Sch. Berlin, 3. April.

In den meisten europäischen Zeitungen kann man Betrachtungen über die Lage auf den Meeren finden. Schwedische Wätter bringen eine Gegenüberstellung der verjagten Tonnage von 1940 bis März 1943. „Stockholm Allehand“ schreibt dazu: Die U-Boote unterbinden immer stärker die Lebenslinien, die zwischen England oder der U-Boot und dem Kampffronten bestehen, und zwar nicht nur in militärischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Es sei durchaus richtig, was Lord Bennet in London vor dem britischen Exportinstitut ausgeführt habe:

England leide durch die Auseinanderreißung der Fronten vor der Gefahr, daß es diesen Krieg überhaupt nicht überleben könne.

Diese sensationelle Rede ist in den Londoner Morgenblättern veröffentlicht worden, besonders ausführlich im „Daily Mirror“ und im „Daily Sketch“, während die beiden größten britischen Zeitungen „Times“ und „Daily Mail“, scheinbar bedrückt, auf den dritten Seiten die Rede kurz anprechen. Lord Bennet ist kein beliebiger englischer Politiker, sondern er ist der frühere kanadische Ministerpräsident. Seine Ausführungen können deshalb in England selbst nicht mit Stillschweigen übergegangen werden. Laut „Daily Sketch“ begann die Rede des Lords mit den bedeutungsvollen Worten: „England befindet sich in der Krise seines Schicksals.“ Am „Daily Mirror“ werden besonders die Auslassungen des Lords über Englands Wirtschaftslage hervorgehoben. Die Zukunft Englands hänge vom Ausfuhrgeschäft und seiner Währung ab, die man nicht als bedroht, aber immerhin als gefährdet ansehen könnte. Am Ende dieses Krieges würde die Währung Englands ohne Deckung sein und Englands Schuldverpflichtungen 20 Milliarden Pfund (200 Milliarden Mark) übersteigen. Diese Erklärungen greifen das Hauptproblem der britischen Politik auf. Die Vorherrschaft Englands in Europa ist längst verloren, die Vorherrschaft in der Welt gleitet immer stärker auf die USA über. „Daily Express“ schreibt: „Die Rede Lord Bennets verlange nach einer Aussprache im Unterhaus. Nicht nur diese Rede, sondern auch die U-Boot-Frage fände wie ein schwarzes Fragezeichen über den Plänen

von Casablanca, die jetzt schon 2 1/2 Monate alt seien. Deutschland verfüge über eine mächtige Flotte in der Luft und eine mächtige Flotte auf und unter dem Wasser, wobei England die Hauptlasten zu tragen habe. Man könne manchmal bemerkt sein, daß man sich an den amtlichen Stellen Londons bis heute nicht darüber klar werde, was zu einer wirklichen Befämpfung der U-Boote gehöre. Wer nichts anderes kenne als warten und immer wieder warten, der gewinne den Krieg nicht.“

Den Ernst der U-Boot-Frage hat auch wieder Roosevelt's Marineminister Knox vor den Senatoren in Boston hervorgehoben. Er sagte: „Dieser Krieg ist sehr schwer zu entscheiden, denn er ist ein Seekrieg in einem Umfang, wie ihn die Welt bisher nicht gekannt, und die U-Boote sind die großen Feinde unserer operativen Pläne.“

Das sagte derselbe Herr Knox, der in 90 Tagen mit seiner Flotte Japan vernichten wollte. Aber er kann einen Gewinn buchen, allerdings nicht gegen Japan und die Achsenmächte, sondern gegen den Verbündeten England, denn in Kanada, Australien und Neuseeland wächst dank der amerikanischen Agitation die Tendenz, sich der militärischen und politischen Führung der USA anzuerkennen. So hat u. a. auch der amerikanische Finanzminister Morgenthau zu einer Konferenz der Finanzminister der überamerikanischen Staaten nach Washington geladen und mit dieser Konferenz soll der Versuch gemacht werden, die Herrschaft des Dollars über Englands Währung zu stabilisieren.

132 000 BRT verjagt

von italienischen Luftstreitkräften und U-Booten im Monat März (Gunmelbung des „Anzeigers“)

dnb Rom, 3. April.

Der von italienischen Streitkräften im Monat März verjagte feindliche Schiffsraum beträgt, wie „Stefani“ meldet, 132 000 BRT. Davon wurden 77 000 BRT von italienischen Flugzeugen verjagt und 55 000 BRT von italienischen Unterseebooten im Atlantik vernichtet.

Der Schwerpunkt liegt im Osten

Wforzheim, 3. April.

Das Bild des Krieges hat sich wieder einmal verändert. Es war vom ersten Tag an ein Bild mit Überraschungen und ist im Laufe der Jahre immer mehr ein Abbild von Unberechenbarkeiten geworden. Die Lage an der Ostfront ist kaum gegestigt, da werden die Blide der Welt nach Tunis gelenkt, wo sich eine neue Phase des Afrikakampfes entfaltet.

Die weitgesteckten Hoffnungen unserer Gegner auf einen sowjetischen Durchbruch, ja sogar auf einen Zusammenbruch der deutschen Ostfront, sind enttäuscht worden, nun wenden sich ihre Blide umso bereitwilliger nach Afrika. Und doch ist der reichlich verspätete Zeitpunkt dieser Offensive in Tunis für unsere Gegner nicht gerade erbebend. Was haben sie uns am 9. November vorigen Jahres prophezeit, als Roosevelt's Truppenschiffe mit Hilfe der darlanitischen Verräter in Nordafrika gelandet waren! „Der Weg nach Berlin führt über Algier“, hieß es damals in der feindlichen Presse, man prophezeit, daß der Krieg in sechs Monaten zu Ende sei. Der „Matin“ erinnert an eine kleine Episode, die für den damaligen Siegestaumel bezeichnend ist. Als der Verrat in Nordafrika bekannt wurde, schrieb die Frau eines ziemlich hohen französischen Beamten ihrer Freundin: „Meine liebe Felicia, Sie brauchen nun Ihre Konserven nicht mehr aufzubewahren. Binnen 15 Tagen werden die Amerikaner in Paris sein, dann wird Ihnen nichts mehr fehlen.“ Der „Matin“ fügt hinzu, wenn die gute Felicia dem Rat ihrer Freundin gefolgt sei, bliebe ihr nun nichts anderes übrig, als Mohrrüben zu essen, und in Algerien sei man froh, wenn man sie überhaupt habe...

Man muß sich die Entwicklung in Nordafrika auch einmal vom amerikanischen Standpunkt aus vorstellen: Die Nordamerikaner betrachten ihren Krieg auf einer großen Weltkarte, auf der Europa sehr klein erscheint, unter afrikanischer Brückenkopff in Lunefien erscheint geradezu winzig. Gegen ihn richten schon seit Monaten die beiden reichsten und größten Weltmächte, Großbritannien und USA, von Westen und vom Osten her die Anstrengungen, ihre besten Waffen und ihre besten Truppen. Die Durchschnitts-Amerikaner, die drüben weit vom Schuß sitzen, können es schwer begreifen, daß dieses kleine, für die Mittelmeerlage aber so verdammt wichtige Stückchen Erde, dieses ehemalige französische-Lunefien, immer noch im Besitz der Achse ist. Warum hat man es damals im November 1942 nicht weggeshnappert? Nun höst die in fünf Monaten vorbereitete konzentrische Offensive auf einen verdammt hartnäckigen Widerstand. Die Deutschen haben Zeit gehabt, sich ausgezeichnete Gebirgsstellungen zu erobern und eine Menne Nachschub herüberzubringen, obwohl die Engländer versichert haben, daß ihre U-Boote und Bomber die Straße von Sizilien beherrschten... Vor allem ist es diesen Deutschen gelungen, Rommel's Armee aus der libyschen Wüste heraus- und in den tunesischen Brückenkopff hineinzubringen.

Selbstverständlich geben unsere Gegner nicht geradeheraus zu, daß diese ganze Verzögerung und Erschwerung ihrer Pläne in Afrika eine Wirkung des deutschen U-Bootkrieges ist, aber die Tatsache spricht für sich, daß die Achse in Lunefien Zeit erhalten hat, einen starken Brückenkopff auszubauen, während die anglo-amerikanische Offensive erst beginnen konnte, als die sowjetischen Bundesgenossen mit ihrer Winteroffensive am toten Punkt angelangt waren. So haben sich die Deutschen dem geplanten doppelten Druck entzogen und sind jetzt in der Lage, ihrem italienischen Bundesgenossen einen vollen Beistand zu leisten. Doch täuscht sich bei uns niemand darüber, daß der Kampf in Nordafrika jetzt außerordentlich hart ist, daß unsere Gegner die größten Anstrengungen machen und daß ihre Kriegsmacht, die sie in fünfmonatigen Anstrengungen in Afrika zusammengebracht haben, eine sehr starke Hebermacht darstellt.

Kein Laie wird die militärische Lage in Afrika abschätzen wollen. Berechnungen sind umso schwieriger anzustellen, als im Afrika-Feldzug nicht allein die Faktoren des Land- und Luftkrieges, sondern auch des Seekrieges mitspielen. Bei einem längeren Ausweilen der Kämpfe wird sich herausstellen, ob und wie die Probleme des Nachschubs von unseren Gegnern gelöst werden und ob sie in der Lage sind, unsere Nachschublinien ernstlich zu stören. So

ist dieser Kampf in Afrika ein Spiegelbild der verwickelten Problematik des anglo-amerikanischen Krieges, der zwischen der Achse und den Westmächten bis zum heutigen Tag nur an dieser einzigen Stelle einen Zusammenprall ihrer Landstreitkräfte herbeigeführt hat, obwohl sich der Krieg inzwischen über die ganze Welt ausgebreitet hat, obwohl hinter der Achse, hinter Großbritannien und Amerika ganze Kontinente kriegerisch gegeneinanderstehen. Dennoch wird zwischen ihnen auch im vierten Kriegsjahr nur auf kleinstem Raum Kontakt. Lunefien ist der einzige erdgebundene Berührungspunkt ihres Krieges, hier soll ja erst einmal ein „Sprungbrett“ erobert werden, das unsere westlichen Gegner zur Entfaltung eines Landkrieges, zu einer kontinentalen Invasion benötigt.

Der Grund für diese „Problematik“ liegt in der Tatsache, daß der Angreifer vornehmlich eine Seemacht ist, während der Verteidiger den unausgleichbaren Vorteil für sich hat, seinen Lebensraum als Landmacht zu verteidigen. Unsere westlichen Gegner haben sich damit eine Aufgabe gestellt, die noch kein Angreifer gelöst hat, und die auch sie nicht lösen werden. Die Kämpfe in Nordafrika geben ihnen einen kleinen Vorgeschmack von den Schwierigkeiten einer Invasion, denn es sind ja immer noch Kämpfe im Vorgebiet, das wir nur auf dem gefährlichen Wasserweg erreichen können, so daß sich unser Vorteil als Landmacht hier noch gar nicht auswirken kann. Aber der Gegner steht, trotz seiner gabelmächtigen Heberlegenheit, bereits unter den Wirkungen des nahen Kontinents, nicht nur in bezug auf den gegnerischen Nachschub, seine Flug- und Seehilfepunkte, sondern auch in bezug auf die kämpferische Qualität der Truppe, die als traditionelle Landmacht einer traditionellen Seemacht entgegentritt.

Unter dem Eindruck dieser militärischen Tatsache hat sich die Begeisterung der Amerikaner für ihre „Siegestraße Algier-Berlin“ rasch gelegt. Im November 1942 machten sich die Briten und Amerikaner noch Hoffnung, daß ihr eigener Siegestaumel genügen würde, um die Italiener psychologisch einzuschüchtern. Aber die Achse holte im gleichen Augenblick zu einem Gegenschlag aus, und die einzigen, die von dem Algier-Taumel beeindruckt wurden, waren Franzosen! Der amerikanische Angriffsplan hat inzwischen sein agitatorisches Bewer verloren, das ihn einst so bunt und blumig umkleidet hat. Es gelten nur noch die militärischen Gesetze, über die die ernüchterten Drahtzieher später in Casablanca viele Tage lang beraten haben. Ein Mittel gegen den U-Boot-Krieg haben die Herren nicht gefunden. Sie mußten ihre Lage auch ohne ihren Bundesgenossen in Moskau beraten, Stalin war trotz allen Einladungen zu Gause geblieben. Nun besteht aber zwischen dem anglo-amerikanischen Afrika-Unternehmen und der Lage an der Ostfront ein ebenso wichtiger Zusammenhang wie zwischen der Tunis-Offensive und dem Unterseebootkrieg! Da die Westmächte für einen Landkrieg gegen Europa nur eine beschränkte militärische Kraft einsetzen können, haben sich die Luftknoten weitgehend auf die Sowjets verlassen, die als am weitestgehende kontinentale Militärmacht allein in Betracht kommen konnten, auf dem Festland ein ernsthafter Gegner Deutschlands zu werden. Die Volkshemden sollten die Schlachten auf dem Lande schlagen, sie sollten mit ihrer zweiten Winteroffensive das deutsche Heer besiegen, bis Deutschland seine Streitkräfte vom Westen und Süden Europas abzuziehen mußte und die „Straße von Algier nach Berlin“ sich öffnen würde!...

Tatsache ist, daß der Schwerpunkt der gesamten kontinentalen Auseinandersetzung im Osten liegt, wenn sich auch im Augenblick das Bild des Krieges wieder einmal verändert hat. Der harte, lang andauernde Krieg gegen die Sowjetunion hat in der defensiven Strategie der Achse seine strategischen Ausstrahlungen bis in den Mittelmeerraum gefunden, aber durch den Fehlschlag der großen Sowjet-Winteroffensive 1942/43 ist andererseits auch für den amerikanisch-britischen Angriffsplan die wichtige Voraussetzung entfallen. Die Straße von Algier nach Berlin hat sich nicht geöffnet, sondern sie ist fester und härter abgepersert als sie es jemals gewesen war. Im Vorgebiet des europäischen Krieges, dessen Schicksal im Osten entschieden wird, kämpfen Rommel's tapfere Felder, von denen die Heimat weiß, daß sie die besten Kämpfer sind, die es geben kann, um den afrikanischen Brückenkopff gegen den bereinigten Ansturm der Westmächte zu halten.

Dr. M.



Zehn Meter weit durch die Luft geschleudert

Dieser zeretzte Panzer, der bis an den Ortsrand herankam, ist das Werk eines einzigen Mannes, des Unteroffiziers von einem Flak-Kampfbüro. Er schlich sich an das Ungetüm heran und brachte es mit einer Sprengladung zur Explosion. Wie ein Spielzeug wurde die schwere Kuppel zehn Meter weit durch die Luft gewirbelt. — PK-Kriegsbericht Pfeiffer (Sch.)

Im März 1267 Sowjetflugzeuge vernichtet

Mehrere Feindvorflöße in Tunesien abgewiesen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 2. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen die Front südlich des Radogafes führte der Feind in mehreren Wellen vorgetragene starke Angriffe, die im Abwehrkampf über in Kämpfen vor unseren Stellungen zusammenbrachen. An der übrigen Front nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Im März verloren die Sowjets 1267 Flugzeuge, hiervon wurden 1028 in Luftkämpfen, 143 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 36 durch Truppen des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört.

In Tunesien waren die feindlichen Angriffe getrennt schwächer als an den Vortagen. Mehrere Vorflöße nordamerikanischer und britischer Kräfte gegen die mittel- und südtunesische Front wurden abgewiesen. Deutsche und italienische Truppen erzielten durch örtliche Angriffe Stellungenverbesserungen und vernichteten abgeschlossene feindliche Gruppen.

Deutsche Jäger schossen über dem tunesischen Kampfraum und bei Kreta zehn feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren. Tagesvorflöße schwacher feindlicher Kräfte richteten sich gegen die besten Westgebiete und die Stadt Triester. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

Das Ritterkreuz für Generaloberst Gariboldi

Vom Führer persönlich überreicht
Das Aus dem Führerhauptquartier, 2. April.
Der Führer beglückte in seinem Quartier im Weissenhof bei Wehrmachtsoberkommando der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, den Oberbefehlshaber der an der Ostfront eingetragenen italienischen 8. Armee, Generaloberst Gariboldi, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer persönlich überreicht.

Rabbiner warnen ihre Gemeinde

Weil die Juden die Notlage Englands zu offenlichlich ausnutzen

ep Lissabon, 2. April.

„Der Antisemitismus steigt in Großbritannien erschreckend an“, stellt das Londoner Blatt „News Chronicle“ fest, und schildert, wie schon die Kinder auf den Straßen den kleinen Israeliten nachlaufen und „Jude“ rufen. Die Zeitung erinnert daran, daß das Lenin-Denkmal in London kürzlich mit den Buchstaben R. J. (Bericht Juda = Jude verwechselt) versehen wurde und bedauert, daß „Jude“ allein eigenen Juristenausschüssen (?) immer mehr Zwischenfälle aus dem ganzen Lande gemeldet werden. Die Rabbiner hätten in den Synagogen die Juden aufgefordert, nicht die besten Kleider, sondern „die schlechtesten“ zu tragen. Sie sollten sich nicht mehr auf die öffentlichen Plätze in den Parks setzen und sich in anderer Weise vom Kontakt mit der nichtjüdischen Bevölkerung zurückhalten. Alle diese „Vorkehrungsmaßnahmen“ hätten den Juden aber nichts genützt.

So lamentiert „News Chronicle“, um schließlich — wie könnte es auch anders sein — die Regierung aufzufordern, den Schutz der Juden in Großbritannien wirksamer zu gestalten. Im Sinne der These von den „armen, verfolgten Juden“ wendet sich das Blatt gegen die Auffassung, daß in England 3 Mill. Juden leben, es seien „nur 300 000 bis 400 000“.

Der Verfasser zitiert außerdem einen kürzlich im „New Statesman and Nation“ erschienenen Artikel, der feststellt, daß man in England „einzelne Juden gern sähe“, daß aber trotzdem „der Antisemitismus über alle wie eine Krankheit hinwegbrause“. Abschließend fordert „News Chronicle“ die Juden selbst auf, „für sich Propaganda zu machen und

alles zu tun, um die jüdischen Verhältnisse in Großbritannien zu popularisieren.“
Diese Darstellung läßt noch deutlicher als andere vorher erkennen, wie unangenehm breit sich das Judentum in England gemacht hat, wie andererseits aber mit allen Mitteln nach israelitischen Methoden an der Erhaltung der Macht-Position Judas gearbeitet wird.

Das würde ihnen so passen!

Ein internationales Heer soll „widerspenstige Länder bändigen“

ep Buenos Aires, 2. April.

Von der beabsichtigten Schaffung eines „Internationalen Heeres“ sprach der mexikanische Militärattaché in Washington, Brigadegeneral Flores, anlässlich des ersten Jahrestages der Gründung des „Interamerikanischen Verteidigungs-Ausschusses“. Die Aufgabe dieses internationalen Heeres soll nach der Erklärung des Generals die „Bändigung widerspenstiger Länder“ sein. Im Rahmen seiner Aufgabe soll dieses Heer die „richtige“ Durchführung der Entscheidungen über soziale Gerechtigkeit, das Gleichgewicht im Wirtschaftslieben der Völker und die Respektierung der Souveränität überwachen. Der General sagte freilich weder, von wem das „Internationale Heer“ aufgestellt, noch gegen wen es eingesetzt werden soll.

Ein feiner Plan, der so recht in die Linie des Hasses gegen Deutschland und seine Verbündeten paßt. Wir wissen schon, was gemeint ist, auch wenn es die richtige mexikanische General nicht ganz offen sagt.

Kleine politische Nachrichten

Im italienischen Amtsblatt wird die „Militarisierung“ aller nicht zum eigentlichen Wehrdienst einberufenen Italiener über 18 Jahre veröffentlicht. Es handelt sich um eine Verschärfung der bisherigen Form der „zivilen Mobilisierung“. Mit der Militarisierung unterliegen die Betroffenen den gleichen Pflichten, genießen aber auch die gleichen Rechte wie Soldaten.

Die festlich geschmückte spanische Hauptstadt beginnt den „Tag des Sieges“. Große Truppenverbände marschieren zur Siegesparade auf, die der Sieger des Befreiungskampfes, Staatschef und Generalissimo Franco, an der Spitze der gesamten spanischen Regierung abnimmt.

Eine britische Militärmacht wird sich in Kürze nach Sowjetrußland begeben. Der General gilt als einer der ersten britischen Tankführer.

Der Präsident des Rates der Volkskommissare der Sowjetrepublik Aserbeidschan hat über das Gesamtgebiet von Aserbeidschan den Ausnahmezustand verhängt.

Wie in Nanking bekanntgegeben wird, hat die chinesische Regierung beschlossen, auf Grund des Freundschafts- und Handelsabkommens, das am 12. Dezember 1928 zwischen China und Dänemark abgeschlossen wurde, ihre extraterritorialen Rechte in China aufzugeben.

Aus Tanger wird gemeldet, daß Spanien seine Besatzung von Tanger um weitere 600 Mann verstärkt hat. Von dem Kontingent sei bereits die Hälfte der Truppen eingetroffen.

Der britische Innenminister Morrison gab im Unterhaus bekannt, daß die britische Regierung die gesamte englische Südküste und die Ostküste bis hinauf zur Humber-Mündung zu besonderen militärischen Sicherheitszonen erklärt hat.

Nach einem Bericht des „Daily Express“ wurde das Zulassungsalter der englischen Luftflotte für Freiwillige auf 31 Jahre erhöht. Funkenschützen dürfen 33 Jahre alt sein, und für Bordgeschützen und Flugingenieur wurde die Altersgrenze sogar auf 39 Jahre gesetzt. Die verlustreichen Deutschlandflüge der englischen Luftwaffe beginnen sich also auch in einem Mangel an hochwertigem Fluggespersonal auszudrücken.

Nach Berichten aus Mexiko strömen immer größere Summen USA-Kapital über die Grenze nach Mexiko und suchen dort nach Anlage. Diese Kapitalflucht ist auf die letzten Steuererhöhungen der Regierung zurückzuführen sowie auf die Furcht vor noch weitergehenden Maßnahmen. Gut orientierte Beobachter des Washingtoner Schatzamtes haben erklärt, daß rund 600 000 Dollar in der Woche nach Mexiko abfließen und der amerikanischen Wirtschaft entzogen werden.

Die Sowjets fluten zurück

Die Straßen nach Oden sind mit Fahrzeugen überfüllt

(PK.) Es ist schon kein Geheimnis mehr, die unbesiegbare Kraft deutschen Soldaten hatte im Bunde mit der steigenden Sonne dem bolschewistischen Vernichtungswillen ein ebenso klares wie unbesiegliches Halt geboten. Wohl hatte der Gegner durch den schonungslosen Einsatz von Blut und Material auch der deutschen Wehrmacht Opfer angetragen, manche Frontzurücknahme mit dem Ziel vereinfachter und besserer Abwehr herbeigeführt und den deutschen Soldaten unter der Einwirkung von Kälte und Schnee unflätliche Härte und Würde abverlangt. Aber alle Liebermacht, aller rücksichtsloser Einsatz, blutige Verluste und alle unmensliche Kriegführung hatten nicht zu dem von den Sowjets geplanten Endergebnis geführt. Lieberlegene deutsche Planung bestimmt die gegenwärtigen Kampfhandlungen, ja, der deutsche Soldat ist schon zum Gegenangriff angetreten! Während das anhaltende Tauwetter im Süden der Ostfront größere Kampfhandlungen unmöglich macht, gewinnt der deutsche Angriff weithin und nordwestlich Charakter weiter Raum. Zum so und sovielen Male in diesen Tagen zeigt einer der Aufklärer vom Start. Die Startphase hebt sich, und wie von übermächtigen Kräften weggerissen, jagt die Me 110 los, peitschen die Propeller im Fahrtwind losgerissene Eisstücke und Erdschollen unter sich hinweg. Dann hebt sich das Flugzeug schnell und Wendig empor, erklimmt die vorgezeichnete Höhe hart an der grauen Wolkendecke. Feindwärts fliegen die Motoren ihr gleichmäßiges Sturmlied. Die zunehmende Verdichtung der Kolonnen deutet auf die Nähe des Ziels hin, des Raumes um Charlott. Fahrzeug an Fahrzeug kämpft sich im dichten Schlamm bolschewistischer Munitionskisten vorwärts. Kennzeichnende Gabelkreuzflaggen und frisch wirkende Arme grünen die Einfamen da oben, denen die finsternen Abendsonne an glänzenden Eisflächen ein farbenprächtiges, purpurrotes Gemälde himmelt. Doch als Schönheit bringt nur einen Augenblick lang an das Auge der Befahung, deren Aufmerksamkeit von der Beobachtung des unter ihr vorbeiziehenden Geländes beherrscht ist. Trichter an Trichter im verzerrten Schnee, zerfetzte Fahrzeuge, zerfetzte Pferdeleichen, Blutlachen in einem Ausmaß, die von hier oben noch deutlich wahrnehmbar sind, kennzeichnen die vorrückende Frontlinie. Feindgebiet! Anbeirrt steigt die Me 110 ihren vorgeschriebenen Weg weiter, und was sich dem aufmerksamen Auge hier und da bietet, ist von einschneidender Bedeutung. In Erwartung der nahe hereinbrechenden Abenddämmerung haben die Sowjets alle Dörfer und Schulplätze verlassen und sich in die Dörfer und Schulplätze verlassen und sich in die Dörfer und Schulplätze verlassen.

Überall da unten, wo die deutschen Flugzeuge als solche erkannt werden, entsteht eine wilde Panik in den ausweilen dichten, ausweilen aufgelockerten ausruddelnden Kolonnen. Falls über Kopf flüchtigen sie nach überall hin. Nur schieber, unregelmäßiges Feuer schlägt den unentwegt beobachtenden Flugzeugen nach.
Da stehen Dörfer in hellen Flammen. Tiefe Bombentrater drohen daswischen. Brennende Fahrzeuge auf der Rollbahn. Da ist ganze Arbeit getan! Und schon sehen wir die, die sie geleistet haben. Einmal vor uns! Eben leben sie zu neuem Sturzflug an. Abwehrfeuer schlägt ihnen entgegen, aber unbeirrt haben sie unter aufpeitschendem Sirenengeheul ihre Verderben bringenden Bomben ab. Hölle der Vernichtung begräbt die da unten, ehe sie es begreifen.
Rastlos erfolgen die Schläge der deutschen Luftwaffe. Ständig wechseln so die Eindrücke von Verfolgung, Flucht und zähem Ringen und ergänzen das Gesamtbild, als dessen stolzer Triumpfhahn ein im letzten Tageslicht breitausladend gefahrer deutscher Panzerangriff gegen ein von bolschewistischer Artillerie verteidigtes Dorf herausleuchtet, das die ersten flüchtenden Schlittenkolonnen am anderen Ausgang bereits verlassen. Ihnen mag der West in Kürze folgen. Doch das bleiben harntändige Nachhutgefechte, die das hemmungslose Zurückfluten der anderen verhillen, das Vernichtungswort aufhalten oder vermindern sollen.
Kriegsbericht Dr. Norbert Schnagel.

Überall da unten, wo die deutschen Flugzeuge als solche erkannt werden, entsteht eine wilde Panik in den ausweilen dichten, ausweilen aufgelockerten ausruddelnden Kolonnen. Falls über Kopf flüchtigen sie nach überall hin. Nur schieber, unregelmäßiges Feuer schlägt den unentwegt beobachtenden Flugzeugen nach.

Überall da unten, wo die deutschen Flugzeuge als solche erkannt werden, entsteht eine wilde Panik in den ausweilen dichten, ausweilen aufgelockerten ausruddelnden Kolonnen. Falls über Kopf flüchtigen sie nach überall hin. Nur schieber, unregelmäßiges Feuer schlägt den unentwegt beobachtenden Flugzeugen nach.

Überall da unten, wo die deutschen Flugzeuge als solche erkannt werden, entsteht eine wilde Panik in den ausweilen dichten, ausweilen aufgelockerten ausruddelnden Kolonnen. Falls über Kopf flüchtigen sie nach überall hin. Nur schieber, unregelmäßiges Feuer schlägt den unentwegt beobachtenden Flugzeugen nach.

Eichenlaubträger gefallen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 2. April.
Oberleutnant Hans Wehmann er, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt, nachdem er bei Feindberührung zwei sowjetische Flugzeuge abgeschossen hatte.

Abchied von einem bewährten Journalisten

Trauerfeier für Friedrich Sufsong

Das Aus dem Führerhauptquartier, 2. April.

In einer von den Klängen Beethovenischer Musik umrahmten Trauerfeier der Presseabteilung der Reichsregierung nahmen die Männer der deutschen Presse im Großen Saal des Hauses der deutschen Presse in Berlin Abschied von dem verstorbenen Hauptgeschäftsführer Friedrich Sufsong.
Der Chefcorrespondent des Scherl-Verlages, Dr. Otto Krieger, würdigte Lebensweg und Lebenswerk des toten Berufsameraden, der in 40jährigem unermüdblichen Schaffen als einer der bedeutendsten nationalen Publizisten immer nur seinem Volk und Vaterland diente. Aufwühlende, tiefbewegende Worte aus dem journalistischen Werk Friedrich Sufsongs las der Präsident der Reichstheaterkammer, Staatschauspieler Paul Hartmann. Abschließend sprach der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann.

Bei der im Anschluß an die Trauerfeier erfolgten Weisung legte der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, an der Waise Friedrich Sufsongs einen Kranz des Führers nieder.

Kampf gegen den „Schwarzen Markt“

Mussolini gab persönlich Anweisungen

Rom, 2. April.

Der Duce hat dem Schwarzmarkt in Italien, den Preissteigerungen und Unregelmäßigkeiten im Versorgungssektor der Zivilbevölkerung einen schweren Kampf angefangen. Dramatische Mittel zur Verstärkung der Disziplin auf dem Versorgungssektor werden angefündigt, zu deren Durchführung der Duce insbesondere den kirchlich berufenen Interessenssekretär im Innenministerium, Albini, bestimmt. Die Präfecte und Provinzgouverneure wurden darüber hinaus durch ein Telegramm des Duce angewiesen, scharf gegen alle Preisstreiber und Vergehen gegen die Rationierungsbeschränkungen einzuschreiten.

Ab sofort veröffentlichten sämtliche Tageszeitungen Italiens amtliche Preislisten für Lebensmittel und Verbrauchsgüter, um der Bevölkerung die Sandbabe zu bieten, ihrerseits gegen die Preissteigerungen vorzugehen. Betriebe oder Lebensmittelmittelgeschäfte, die sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, werden geschlossen und konfirmatorisch weitergeführt. In allen Geschäftsfällen werden genaue Liebermachungsaktionen zur Einhaltung der Rationierungsbeschränkungen durchgeführt. Die übermäßige Mehrheit des italienischen Volkes begrüßt diese Aktion des Duce verständnisvoll.

Gandhi soll widerrufen

ep Bangalor, 2. April.

Dem Mahatma Gandhi ist es weiterhin strengstens verboten, den Besuch seiner Freunde im Gefängnis zu empfangen. Der britische Vizekönig, Lord Linlithgow, hat dies Verbot erneut in einem Memorandum ausgesprochen, das er führenden indischen Politikern, die den Mahatma besuchen wollten, aufschien ließ. Der Vizekönig erklärte dazu, die britischen Behörden seien zu einer Lockerung der Haftbestimmungen für den Mahatma nur dann bereit, wenn Gandhi die von der Kongresspartei im August vergangenen Jahres angenommene Entschlieung für null und nichtig erklärt. Ferner müsse er die durch die Ereignisse des vorigen Jahres angezettelte Rebellion offen verdammen und sich bereit erklären, der Regierung über sein weiteres Auftreten annehmbare Zusicherungen zu geben.

Werden die Neuten wieder Kampftone?

Tokio, 2. April.

Die japanische Presse betrachtet ein Seegefecht in den Neuten-Gebieten vom 27. März als den Auftakt zu einer lebhaften Aktivität in dem Raum, die mit fortschreitendem Frühjahr einsetzt wird. Als bemerkenswerte Einzelheit teilen die Wälder noch mit, daß die erste Gefechtsberührung japanischer Kreuzer mit feindlichen Verbänden 150 Seemeilen westlich von Ajuta stattfand. Die feindliche Flotte hatte sofort ostwärts abgedreht, war aber von den Japanern durch ihre überlegenen Geschwindigkeit nach vier Stunden zum Kampf gestellt worden. Ein schwerer Kreuzer wurde durch einen Treffer in den Kommandoturm, durch den die Zentralfeuerleitung ausgeschaltet wurde, schwer beschädigt, während ein weiterer Kreuzer listerlos brannte. In aufgeföhrt Ordnung flüchteten die feindlichen Verbände ostwärts. Japanische Kreuzer erlitten durch Artillerietreffer nur oberflächliche Schäden.

Aus Arbeitsmännern werden Rekruten

Eine ideale Vorbereitung der jungen Jahrgänge zum Wehrdienst

Auch der Reichsarbeitsdienst steht unter dem Geistes des totalen Krieges. Was es in Friedenszeiten seine schönste Aufgabe, große Kultivierungspläne zu verwirklichen, vor allem Bodenverbesserungen und Erschließung von Oedland, so ist heute seine ganze Arbeit auf die tiegreiche Durchführung des Krieges gerichtet. Der große, ja entscheidende Anteil, den der Reichsarbeitsdienst im unmittelbaren Kriegseinsatz leistet, ist durch viele PK-Berichte allgemein bekannt. Auch unser Arbeitsgau XXXI (der das Gebiet von Nordbaden bis einschließlich Karlsruhe — Forstheim und die Pfalz umfaßt) hat sich im Westen wie im Osten vielfach bewährt, insbesondere beim Straßenzug und Brückenbau sowie bei der Anlage von Befestigungsanlagen, wobei gerade der Arbeitsgau XXXI schon vor Ausbruch des Krieges große Erfahrungen beim Bau des Westwalls gesammelt hat.



Reichsarbeitsführer Hiel besichtigt die in den besetzten Westgebieten eingesetzten RAD-Einheiten. RAD-Kriegsbericht Arnold (Sch.)

Weniger beachtet wird die stille, aber genau so wichtige Kriegsaufgabe, die der Reichsarbeitsdienst in seinen Heimatlagern als Vorschule der Wehrmacht leistet. Dieser Tage konnten die basidischen Pressevertreter im Arbeitsgau XXXI einmal einen Einblick in die Heranbildung des Jahrganges 1925 gewinnen, also der 17- bis 18-jährigen, die den erbrachten Kos bald mit dem grauen vertauschen werden. Um das Ergebnis dieser Befestigung vorwegzunehmen: die jungen Männer erhalten hier eine geradezu ideale Vorbereitung zum

Wehrdienst. Aus den Arbeitsmännern werden körperlich voll entwickelte, nationalsozialistisch ausgerichtete und militärisch gut vorgebildete Rekruten! Ein besonderes Problem war für den Reichsarbeitsdienst, die notwendige Zahl von Kriegsausbildern zu erhalten, denn selbstverständlich stehen die jüngeren Führer und Unterführer des RAD im Fronteinsatz bei der Wehrmacht. Unter der Anleitung von Kriegsverwehrlern und älteren Jahrgängen hat man für die Kriegszeit ein System von Hilfsausbildern entwickelt, das sich aufs beste be-

währt hat. Aus den jeweils einberufenen Jahrgängen werden nach einigen Wochen besonders geeignete Arbeitsmänner herausgezogen und in einem Hilfsausbildungslager zusammengeführt. Im schon gelegenen Führerlager Odenheim bei Bruchsal konnten die Pressevertreter einen hervorragenden Eindruck von der körperlichen Verfassung, dem Geist und dem Ausbildungsstand dieser „Elite“ gewinnen. Die Hilfsausbilder bleiben die doppelte Zeit beim Reichsarbeitsdienst, so daß der folgende Jahrgang jeweils von einem guten Ausbilderpersonal in Empfang genommen wird.

Im übrigen ist die Ausbildung dieses Lehrganges die gleiche wie die allgemeine Ausbildung der Arbeitsmänner, die im Lager Odenheim im beschäftigt wurden. Im Vordergrund steht heute die Waffen ausbildung. Die jungen Arbeitsmänner lernen die Gasmaske ebenso genau kennen wie das Infanteriegewehr und das Maschinenengewehr, sobald sie bis zu ihrer Einberufung schon eine gediegene militärische Grundausbildung besitzen. Man sieht es diesen prächtigen Kerlen des Jahrganges 1925 an, daß sie die Schule des Jungvolks und der Sittlerjugend, zum Teil auch schon Wehrerziehungslager, durchgemacht haben, ihre exakte militärische Haltung nach nur sechsmonatlicher Ausbildung ist erstaunlich. Sie sind mit Lust und Liebe bei der Sache und berichten voll Stolz, wie sie sich beim RAD wohlfühlten. Das kann man ihnen nachfühlen, denn die Arbeitsdienstage sind schmutzlafischen an Ordnung und Sauberkeit.

Nach bewährtem Prinzip werden in einem Lager junge Leute aus den verschiedensten Gauen des Reiches vereinigt. Im Arbeitsgau XXXI sind neben Westmännern vor allem Steiermärker und Lothringer zu sehen. Sie lernen sich hier kennen und bilden eine kleine Zelle der großdeutschen Kameradschaft. — Ein nicht unwichtiger Punkt ist die ausgezeichnete zusätzliche Verpflegung, sobald bei sämtlichen Arbeitsmännern schon nach den ersten Wochen Hand in Hand mit ihrer körperlichen Abhärtung eine überausende Gewichts Zunahme festzustellen ist. So sorgt der Reichsarbeitsdienst in jeder Beziehung, daß die Wehrmacht einen hervorragenden Nachwuchs erhält. Diese Arbeitsmänner des Jahrganges 1925 geben einmal Rekruten, wie sie sich die Wehrmacht auch in Friedenszeiten nicht besser wünschen könnte.

Der Stolz der Vierzehnten

P.K. Eine Kalblütigkeit, die, bei allem Ernst der Situation, heinache humorvoll anmutet, bemies der vor kurzem mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Unteroffizier Koepfel, Nichtschütze in der 14. Kompanie eines badiischen Grenadier-Regiments. Von 15 Rekruten, die an der Aufnahmeprüfung in Moskau die Stellungen des Regiments angriffen, hatte er mit seiner mittleren Paf binnen 45 Minuten nicht weniger als neun vernichtet und zwei Kampf beschädigt. Die Tatsache, daß bei diesem Kampf sein Geschütz gleichfalls stark beschädigt worden war, brachte Koepfel nicht aus der Fassung. Der Waffenmeister wurde herbeigeholt und sollte mitten in der dicksten Luft den Schaden beheben.
Während der unter der Kanone lag und unter dem Pischen feindlicher Geschosse mit seinen Reparaturarbeiten begann, sah Koepfel plötzlich in bedrohlicher Nähe erneut einen sowjetischen Stabkoloh amerikanischen Typs heranrollen. Da keine Sekunde zu verlieren war, packten der Nichtschütze und sein Geschützführer kurzerhand den Waffenmeister bei den Weinen, zogen ihn unter dem Geschütz vor, und Koepfel setzte dem Panzer ein paar derart gutgezielte Treffer vor Lärm und Ketten, daß er brennend und mit einer riesigen Qualmwolke liegen blieb. Und das mit einer weidwunden mittleren Paf, für die die Grenadiere links und rechts in der Stellung nichts mehr geben hätten! Koepfels Meisterleistung rief eine wahre Verehrung in der Hauptkampflinie hervor.

Dieser Nichtschütze und sein Geschützführer, ein Feldwebel, sind übrigens alte Schulfkameraden, die später gemeinsam beim Rittkreuz ausgezeichneten Regiment einrückten und nun im Osten bereits den dritten Feldzug als Kameraden durch die und dunn mitmachen. Ihre 14. Kompanie (schon bisher nicht weniger als 90 Feldpanzer in der Sowjetunion ab) Koepfel ist bereits der zweite Ritterkreuzträger der Kompanie. Sie ist in der Tat „ein toller Haufen“, wie es im Regiment in der Landersprache heißt.
Am Tag nach seinem Beford wurde Unteroffizier Koepfel durch ein Infanteriegefecht am Oberhofenfeldt bewundet. Die Nachricht, daß ihm der Führer das Ritterkreuz verlieh, erreichte Koepfel noch im Lazarettzug vor Smolensk. Es war, wie er sagte, der schönste Augenblick seines Lebens. Sein Feldwebel rief ihm im Punkthum in wachstem Heimatdialekt Glückwünsche nach.
Kriegsbericht R. Steinbrunn.